

Geht die Schule das Drogenproblem etwas an?

Autor(en): **Widmer, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Geht die Schule das Drogenproblem etwas an?

1. Widersprüchliche Meinungen

Es ist bekannt, dass immer jüngere Jugendliche zur Droge greifen. Darum stellt sich die Frage, ob die Schule in bezug auf das Drogenproblem einen Auftrag hat oder nicht. Zwei Meinungen stehen sich gegenüber:

– Hände weg! Einmal bekommt die Schule von der Gesellschaft immer mehr neue Aufgaben zugewiesen, wie: Sexualkunde, Berufsvorbereitung, Wirtschaftskunde usw. Aber die Lehrer sind kaum richtig vorbereitet. Das Drogenproblem ist zudem ein derart heikles Problem, dass nur Spezialisten damit betraut werden sollen. Dazu kommt, dass nicht selten, wie K. Biener nachgewiesen hat, durch Aufklärung in der Schule der Neugierkonsum – eine wesentliche Triebfeder für den Drogenanfang – gestiegen ist.

– Als Subsystem der Gesellschaft hat die Schule den Auftrag, den jungen Menschen zur Bewältigung seiner Gegenwart und auch seiner Zukunft vorzubereiten. Da im Jetzt und im Nachher unsere junge Generation der Droge begegnet, ist der Lehrer aufgerufen, pädagogische Hilfe anzubieten.

Wer hat recht? Ich bin der Überzeugung, dass die zweite Position die richtige ist. Was aber kann getan werden?

2. Die Schule kann pädagogische Hilfe leisten

Die Droge trifft im jungen Menschen auf eine schon vorgeformte Persönlichkeits-

struktur, die im Zusammenhang mit der momentanen Umwelt darüber entscheidet, ob Drogen konsumiert werden oder nicht. Der entscheidendste Beitrag und damit der unabdingbare Auftrag der Schule liegt in der präventiven Hilfe im Aufbau einer gefestigten Persönlichkeit. Dazu einige Hinweise:

– Geborgenheit und Orientierungssicherheit Neben Neugierkonsum sind innere Unsicherheit und Heimatlosigkeit, Orientierungslosigkeit, Normverunsicherung und Existenzangst Ursachen des Drogengebrauchs. Jeder Lehrer müsste sich fragen, wie weit seine Schule und sein persönliches Verhalten vielleicht auch Mitursache sein können. – Wohl wird die Schule immer ein Ort der Leistung sein. Muss aber Leistung unbedingt verkoppelt sein mit Angst und Konkurrenz und Unsicherheit? Die Schaffung einer tragenden Atmosphäre des Vertrauens und der emotiven Zuwendung, die Pflege von Freundschaft, musische und religiöse Bildung, Abbau der Schulangst könnten – ohne dass belegbare Resultate dafür vorgelegt werden können – präventive Hilfe sein. Die Möglichkeit der Gewissensbildung, der Normen- und Wertreflexion, der Verantwortungs- und Entscheidungsbereitschaft, welche die Schule als soziales Feld anbietet, werden oft zu wenig genützt.

– Information

Eine einmalige Drogeninformation, auch wenn sie noch so gut gemeint und durchgeführt ist, kann kontraproduktiv werden, indem sie die Neugier zum Ausprobieren

weckt. Dieser Gefahr kann dadurch abgeholfen werden, dass das Drogenproblem zusammen mit andern Suchtmitteln wie Alkohol, Nikotin, Tabletten über eine längere Zeit hinweg im Sinne des Projektunterrichts unter Beizug von Ärzten, Fürsorgern erarbeitet wird. Dann besteht die Möglichkeit, dass durch die intensive, aber sachliche und nicht moralisierende Auseinandersetzung aus dem blossen Wissen eine innere Grundeinstellung erwächst, welche eher ein kritisches Verhalten gegenüber den Drogen erwirkt als die Information. Gute Unterrichtsmaterialien liegen bereits vor. (Pestalozzianum, Pro Juventute)

Präventiverziehung ist zweifellos primär ein Anliegen der Familie. Die Schule aber kann mithelfen. Wenn Präventiverziehung auch keine Garantie gegen Drogenanfälligkeit gibt, die Schule muss den Versuch doch auf sich nehmen.

– Der pädagogische Auftrag bei drogenkonsumierenden Schülern.

Drogenkonsumierende Schüler gehören in die Hand des Arztes und des Psychologen. Hier sind die Grenzen der pädagogischen Wirksamkeit des Lehrers eng gesetzt. Dennoch ist es möglich, dass er als erster durch sorgfältige Beobachtung, z. B. von Leistungsabfall, Konzentrationsstörungen, Verlust an Interesse etc., den Drogengebrauch bemerkt und ein Gespräch mit Eltern, Arzt und Schulpsychologen vornimmt. In seinem Unterricht gilt, dass drogengefährdete Schüler in «Ellbogennähe», nicht in «Faustnähe» zu nehmen sind.

3. Der gesellschaftspolitische Auftrag des Lehrers

Da mehr als ein Drittel der Drogengefährdeten unter 21 Jahre alt ist, da die Drogenanfälligkeit im Pubertäts- und Adoleszenzalter aus entwicklungsbedingten Gründen be-

sonders gross ist und da immer mehr jüngere Kinder in Drogenkontakt kommen, ist das Drogenproblem ein eminent pädagogisches Problem, das jeden Lehrer angeht. Drogen sind jedoch nicht nur ein medizinisches, ein juristisches und ein pädagogisches Problem, sondern in ihren Ursachen und in ihren Auswirkungen ein gesamtgesellschaftliches Problem. Es geht den Lehrer auch in seiner Funktion als Bürger an. Als Lehrer und damit als pädagogischer Fachmann hat er sich in dieser Bürgerrolle zusätzlichen Aufgaben zu stellen, Aufgaben, die nicht nur die Gesellschaft von ihm erwartet, sondern die aus seiner Gewissensdimension erwachsen. Es seien einige Möglichkeiten aufgezeigt:

- Sich als Vormund für drogenabhängige oder drogengefährdete Jugendliche zur Verfügung zu stellen.
- Aktive Mitarbeit in der Gesundheits- und Bildungspolitik – bei welcher Partei auch immer.
- Engagement in der Familien- und Sozialpolitik.
- Einsatz in der Jugendpolitik: Bau und Unterhalt von Jugendhäusern, Freizeitzentren, Unterstützung von Jugendorganisationen.
- Beiträge – wenn auch nur auf kleinstem Raum – zur Vermenschlichung der Gesellschaft: gegen Stress, Ängste, Entfremdung, Egoismus, Vereinsamung, Lärm.
- Mitarbeit im Kampf gegen das Überbordende von Nikotin und Alkohol, denn Zigaretten und Alkohol sind «Einstiegsdrogen» (Biener).

Das Drogenproblem ist ein Problem der Schule und damit ein Problem jedes Lehrers. Wenn die Wirkmöglichkeiten auch begrenzt sind, das Wagnis möglicher Hilfe muss in Angriff genommen werden.

Prof. Dr. Konrad Widmer, Zürich